

STEFAN WILLER (Berlin, Deutschland)

Welt-Erbe: Zum aktuellen Verhältnis von Globalität und kulturellem Kanon

Seit die UNESCO 1972 die Definition dessen übernommen hat, was in ihren Hauptsprachen *world heritage* und *patrimoine mondial* heißt, ist das ‚Erbe‘ die Kategorie, in der vorrangig die Globalität oder Universalität kultureller Überlieferung besprochen wird. Bei der Inventarisierung dieses Erbes sollen *alle* Gegenden und Überlieferungsstränge der vom Menschen bewohnten Erde Berücksichtigung finden. In dieser maximalistischen Version von Überlieferung und Übertragung soll die *universale* Anwendung eines Konzepts – ‚Erbe‘ – tatsächlich zu einer Art *globalen* Normalverteilung von Kulturwertigkeiten führen. Dabei wird vorausgesetzt, dass das Globale, also eine *extensionale* Bestimmung, mit dem Universalen, also einer *intensionalen* Bestimmung, gänzlich zur Deckung kommen kann. Dem steht eine unverkennbare Renationalisierung in der Praxis entgegen. Vorschlagsberechtigt für die Aufnahme von ‚Stätten‘ sind ausschließlich Nationalstaaten; die Einträge auf der Liste sind nach alphabetisch aufgeführten Nationen sortiert; Transnationalität ist als Sonderfall ausdrücklich hervorgehoben.

Damit wird deutlich, dass das Welterbe-Programm seinerseits national ausgerichtete Kulturökonomien beerbt. Das gilt insbesondere für die europäischen Nationalkulturen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Und auch diese Erbekonzepte sind bereits Übertragungen: Verstaatlichungen privatrechtlicher Gütertransfers, die eigentlich zwischen Individuen stattfinden. An diesem angestammten Ort des Erbes bedeutet jeder Erbfall immer auch einen Todesfall, aus dem die Eigentumsnachfolge überhaupt erst hervorgeht. Die kollektivistische Vorstellung eines kulturellen Erbes entstand mit den *Enterbungspraktiken* im Gefolge der Französischen Revolution, die sich allerdings in ihrer Reichweite gerade nicht auf eine einzelne Nation beschränkten, sondern im Namen *universaler* Werte vorgenommen wurden. Am Ursprung der europäischen Nationalkulturen stand ein universalistisches, vor allem vom gelehrten Kosmopolitismus des 18. Jahrhunderts befruchtetes Kulturkonzept – das in seiner Umsetzung allerdings untrennbar mit der militärischen Expansion des französischen Nationalstaats einherging. Zumal in den Rückeroberungen von Kulturgütern nach dem Sieg über Napoleon wurde diese Nationalisierung befestigt, wie sich am Beispiel der deutschen Staaten zeigt.

Das ‚Erbe‘ ist somit wie kaum ein Begriff geeignet, den grundsätzlich strittigen Status kultureller Überlieferung zur Sprache zu bringen. Gerade die Vorstellung von zu transferierenden kulturellen ‚Werten‘ führt die Frage nach den vorliegenden Eigentumsverhältnissen unweigerlich mit sich. Das gilt um so mehr, als die einzelnen Bestandteile des Welterbes in der Sprachregelung der UNESCO *properties* heißen. Man hat es also mit einer bestimmten Anzahl einzelner Domänen zu tun, die Eigentum der jeweiligen Nationen und daher auch in deren Verantwortungsbereich bleiben, die aber darüber hinaus mit dem Moment ihrer Erhebung zum Welterbe der ganzen Menschheit gehören. Ein solches ‚Eigentum‘ wird den ansonsten üblichen Ökonomien und Lebensbedingungen entzogen und einer *anderen* Wertigkeit unterstellt.

Beim Welterbe geht es um die Erstellung eines Kanons, idealtypisch abgebildet in der immer wieder aktualisierten *Liste* der dazugehörigen Kultur- und Naturgüter, der man klar ablesen kann, was Erbe ist und was nicht, und außerdem noch – in der Sonderform der Roten Liste gefährdeter Stätten –, was möglicherweise bald nicht mehr dazugehören könnte. Was die Wertungsverfahren betrifft, die angelegt werden, damit ein *property* auf der Liste eingetragen werden kann, so begegnet immer wieder die Formulierung „outstanding value“. Wert-Haben und Herausragen werden notwendig verknüpft. Das grundsätzlich relationale, ja relativistische Moment, das mit jeder Wertung und Wertsetzung einhergeht, bleibt hingegen unbeachtet. Die ökonomischen Schicksale der einzelnen Welterbe-Stätten zeigen aber immer wieder, dass hier von einmal statuierten ‚ewigen‘ Werten, von einem als solchen bestehenden Schatz der Überlieferung nicht die Rede sein kann, sondern dass gerade mit der Erhebung eines Bauwerks oder einer Landschaft zum ‚Erbe der Menschheit‘ eine ganze Kette von ökonomischen Wertschöpfungsprozessen in Gang gebracht wird.

NIALL BOND (Lyon, Frankreich/London, GB)

Sozialökonomische Deutungen von „Globalkultur“ und „Universalkultur“ in *Gemeinschaft und Gesellschaft* von Ferdinand Tönnies

Die Gegenüberstellung von *Universalkultur* und *Globalkultur* ergibt einen Sinn, wenn sie keine Synonyme sind. Dieser soll die dominierenden Sinnreferenzen des schrumpfenden Erdballs bezeichnen, jener die Globalität aller Kulturerscheinungen, die einem Individuum zugänglich sind. Der Begriff der „Nationalkultur“ macht Sinn, da der Nationalstaat Kultur und deren Kanalisierung prägt und beeinflusst, oft in Abgrenzung zu anderen Nationen – was längst nicht bedeutet, daß „Nationalkultur“ vornehmlich den Angehörigen der Nation zugänglich wäre.

Alle Kultur ist universal, wenn sie Individuen abseits aller Instanzen sinnhaft zugänglich ist, *eine* Kultur ist global, wenn sie die vorherrschenden Referenzen abgibt: Im Gründungswerk der Sozialwissenschaften in Deutschland, Ferdinand Tönnies' *Gemeinschaft und Gesellschaft*¹, das eine Kritik der Globalisierung und ihrer Auswirkungen auf die „Kultur“ liefert, hätte der erste Begriff einen naturrechtlichen, der zweite einen gesellschaftskritischen Sinn. Tönnies versteht sein Naturrecht als Fortsetzung und Aufhebung von dem von Hobbes mit seinen nach Tönnies zeitgebundenen, typisch modernen Prämissen, daß der Mensch alleine für das eigene Wohlergehen und in latentem Konflikt mit allen handelt, vorangetrieben durch Gewinn- und Machtstreben, gezügelt nur durch die Angst vor dem Tode oder durch Gesellschaft oder Staat erteilten Sanktionen. Er will die Grundlage von Verbindungen und Tätigkeiten beschreiben, die im Wesen des Menschen beruhen. Nur auf dieser Grundlage kann Kultur entstehen: „*Gemeinschaft*“ bezeichnet jenes Zusammenleben, in das man hineingeboren wird und das man mit seinem ganzen „*Wesenwillen*“ will, den „organischen“ Zusammenhang, in den der Mensch mit seinen durch Erfahrung angereicherten Anlagen und unentfremdetem Schaffen in interpersoneller Harmonie Werke hervorbringt. Der Herd der Lokalkultur steht dem Abstraktum gegenüber, das Tönnies „*Gesellschaft*“ nennt, ein Aggregat, das quantitativ unser Vorstellungsvermögen zersprengt, jene Masse von Menschen, die sich in einer arbeitsteiligen mobilen Welt begegnen und

1 Ferdinand Tönnies: *Gemeinschaft und Gesellschaft*. Darmstadt: WB, 1991.

Jahrbuch
für
Internationale Germanistik

Reihe A • Kongressberichte
Band 84



PETER LANG

Bern • Berlin • Bruxelles • Frankfurt am Main • New York • Oxford • Wien



Akten des XI. Internationalen
Germanistenkongresses Paris 2005
„Germanistik im Konflikt der Kulturen“

Herausgegeben von
Jean-Marie Valentin

unter Mitarbeit von
Stéphane Pesnel

Band 8

Universal-, Global- und Nationalkulturen

Betreut von
Young Eun Chang, Konrad Ehlich und Fabrice Malkani

Nationalliteratur und Weltliteratur

Betreut von
Alexander Belobratow, Raymond Heitz und Naoji Kimura



PETER LANG

Bern • Berlin • Bruxelles • Frankfurt am Main • New York • Oxford • Wien

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISSN 0171-8320
ISBN 978-3-03910-797-1

© Peter Lang AG, Internationaler Verlag der Wissenschaften, Bern 2007
Hochfeldstrasse 32, Postfach 746, CH-3000 Bern 9
info@peterlang.com, www.peterlang.com, www.peterlang.net

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Sektion 17 Universal-, Global- und Nationalkulturen

Einleitung	13
KONRAD EHLICH	
Einleitende Bemerkungen	17
FABRICE MALKANI	
Kosmopolitismus: Entstehung und Wandlungen eines Begriffs in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Frankreich und in Deutschland	25
GUNTER E. GRIMM	
„Ich sehne mich aus Italien ...“ Johann Gottfried Herders Italien-Reise als Phänomen einer Abgrenzung	31
EVA PHILIPPOFF	
Volk, Kultur, Nation – der Heimatdichter Peter Rosegger (1843–1918) als Politiker	39
MUN-YEONG AHN	
Mitte der Paradoxie – die poetische Meditation beim spätesten Rilke	47
JACQUES DARMAUN	
Thomas Manns Luther- und Deutschlandbilder in den Kämpfen seiner Zeit	53
HUBERT F. VAN DEN BERG	
„Berlin ist die Hauptstadt der Vereinigten Staaten von Europa“. Zur Internationalität der Zeitschrift und Galerie <i>Der Sturm</i>	59
MANUEL MEUNE	
Die Schweizer Mehrsprachigkeit im Spannungsfeld zwischen Lokal-, National- und Globalkulturen: „Mijoritär“ und „Manoritär“ im Kanton Freiburg	65

ANNETTE KLIEWER	
„Interregionaler Literaturunterricht“ am Oberrhein – zwischen Region und Nation	71
MARI TARVAS	
Theophile von Bodisco als Vertreterin deutschbaltischer Literatur	77
SABINE EGGER	
Der Mythos als Medium einer dialogischen Kultursynthese in den Gedichten Johannes Bobrowskis	83
GERTRUD MARIA RÖSCH	
„Atemberaubende Fahrt auf einer Berg- und Tal-Bahn“. Die narrative Reflexion von Existenzbrüchen in den Autobiographien von R. Ranke-Graves, A. Koestler, S. Bedford und G.L. Mosse	91
DIRK WEISSMANN	
Antinazismus, Patriotismus, humanistisches Ideal. Zum Deutschlandbild des französischen Widerstandskämpfers und Germanisten Jacques Decour (1910–1942)	97
URSULA RENATE RIEDNER	
Zur Problematik des Kulturbegriffs im „Europäisch-Islamischen Kulturdialog“	103
ZAHRA BEHFAR	
Externe Einflüsse auf Nationalkulturen – Ansätze für eine Globalkultur	107
CANAN ŞENÖZ-AYATA	
Die Entwicklung der Textlinguistik im Prozess der Globalisierung (Deutschland und die Türkei im Vergleich)	113
SHRISHAIL SASALATTI	
Zentrifugale und zentripetale Kontrollinstanzen der Sprach- und Kulturpolitik im Zeitalter der Globalisierung und Europäisierung	119
STEFAN WILLER	
Welt-Erbe: Zum aktuellen Verhältnis von Globalität und kulturellem Kanon	125

NIALL BOND	
Sozialökonomische Deutungen von „Globalkultur“ und „Universalkultur“ in <i>Gemeinschaft und Gesellschaft</i> von Ferdinand Tönnies	127
SINAIDA FOMINA	
Universal-, Global- und Nationalkulturen aus der Sicht der Naturwissenschaften und der Weltentwicklungslehre von W.I. Wernadskij	133
KAZUO MATSUDA	
Bruno Taut und Ango Sakaguchi – Eine Studie zur Kulturbegegnung aus japanischer Sicht	139
ULRIKE GARDE	
Kulturelle Identität inszenieren und verorten: von lokalen zu globalen Bezugspunkten in Kommentaren zu australischen Inszenierungen deutscher Texte?	147
YEHONG ZHANG	
Über anthropologische und kognitive Rezeptionsbedingungen von Kinderliteratur	151
ULRIKE KISTNER	
(Auto)Biographie und (Auto)Thanatographie unter den Zeichen von HIV-AIDS	157
 <i>Sektion 23</i> <i>Nationalliteratur und Weltliteratur</i> 	
NAOJI KIMURA	
Zum fragwürdigen Begriffspaar National- und Weltliteratur	165
UWE JAPP	
Die Geschichte der Komödie zwischen Nationalliteratur und Weltliteratur	171
ALBERT MEIER	
Sind die Alpen unübersteiglich? Überlegungen zur Transnationalität der Romantik	177

MARTIN SWALES	
„Nicht bis zu den Tigern...“. Die deutsche Novelle und die Weltliteratur	183
MIN SUK CHOE	
E. T. A. Hoffmanns Märchenroman <i>Nusknacker</i> und <i>Mausekönig</i> als Weltliteratur	187
JEFFREY L. SAMMONS	
Wie die Literaturwissenschaft sich einen Weltbürger schafft und abschafft: Heinrich Heines zugeschriebene Rolle als beispielhafter Europäer unserer Zeit	193
RÜDIGER GÖRNER	
„Nirgends wird Welt sein als...“? Zur Antinomie von Weltliteratur und Globalismus	199
HILDA BROWN	
Der Blick hinaus. Deutsche Literatur und ‚Weltliteratur‘ im Zeitalter der Romantik	205
HINRICH C. SEEBÄ	
Berliner Tüchtigkeit und Wiener Gemütlichkeit. Zu Stereotypen nationaler Binnendifferenzierung	211
RÉMY CHARBON	
Schweizerische Nationalliteratur oder deutsche Literatur um 1945? Die alte Frage in neuem Licht	219
HANS-GÜNTHER SCHWARZ	
Der Orient als Begründer der Moderne	221
YIXU LÜ	
Geschichte und Fiktion: Der Boxer-Aufstand in der zeitgenössischen deutschen Kolonialliteratur	229
PAUL MICHAEL LÜTZELER	
Goethes Konzept der „Weltliteratur“ aus heutiger Sicht	235
KONRAD HARRER	
Heimkehr, Einkehr: Robert Walsers Abgang aus Berlin und dessen poetologische Implikationen	243
PETER PHILIPP RIEDL	
Weltliteratur im Werk Heiner Müllers – Modelle der Erinnerung	249

STEFAN NEUHAUS	
Das Triviale der Nation. Was ist eine Nation?	255
VLADIMIR A. AVETISJAN	
Goethe und die Germanistik der Zukunft	261
WEI HU	
Marxist, Avantgardist, Flaneur. Walter Benjamins Rezeption in China	267
FARANAK HASCHEMI	
Fabelmotivwanderung und -wandlung zwischen Orient und Okzident, dargestellt anhand von persischen und deutschen Fabeln	273
ANDREAS KELLER	
Transnationaler Kulturraum und territoriale Autonomie: Die Welt des sarmatischen Altpreußen als Problem für die deutsche Nationalliteratur	283
ELHAM RAHMANI MOFRAD	
Globalisierung im Bezug auf Literaturaustausch	289
KARIN VOLOBUEF	
Gonçalves Dias und die deutsche Klassik	295
VERONIKA BENN-IBLER	
Deutsche und brasilianische Romantik: Berührungspunkte und Divergenzen. José de Alencar und die Bildung der brasilianischen Nationalliteratur	303
EMILIA STAITSCHEVA	
Zum intertextuellen Dialog. Am Beispiel der Präsenz Heines in der bulgarischen literarischen Entwicklung	309
JOZEF TANCER	
Von Literaturzöllnern und Literaturschmugglern. Deutschsprachige Literatur in der Slowakei	317